Zeitschrift: Studia philosophica : Schweizerische Zeitschrift für Philosophie = Revue suisse de philosophie = Rivista svizzera della filosofia = Swiss journal of philosophy

Herausgeber: Schweizerische Philosophische Gesellschaft

Band: 37 (1977)

Artikel: Zum Verhältnis zwischen Philosophie und Erziehung angesichts der gegenwärtigen Lage des Menschen

Autor: Hager, Fritz-Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-883202

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Studia Philosophica 37/1977

FRITZ-PETER HAGER

Zum Verhältnis zwischen Philosophie und Erziehung angesichts der gegenwärtigen Lage des Menschen

Der Beitrag versucht, ausgehend von einer philosophischen Deutung der gegenwärtigen Lage des Menschen, die fundierende, positive Bedeutung der Philosophie für die Pädagogik und insbesondere des Philosophierens für jede Erziehungstätigkeit aufzuzeigen. Dabei werden aktuelle Einwände gegen die Bedeutung der Philosophie für Erziehung und Pädagogik erörtert und widerlegt, vor allem aber wird der Zusammenhang zwischen Philosophie und Erziehung anhand einer Wesenserläuterung der Philosophie einerseits und der Erziehung und Bildung andererseits nachgewiesen. Insbesondere die Ausführungen des Verfassers über das Wesen der Philosophie und der Erziehung gehen angesichts heute gängiger Auffassungen darüber eigene Wege, geben zur Diskussion Anlass und bedürfen weiterer (im Rahmen eines Aufsatzes nicht möglicher) Erläuterung und Begründung, welche in einer grösseren Veröffentlichung vorgesehen ist.

Wenn der Autor aufzuzeigen bestrebt ist, dass traditionelle und gegenwärtige gemeinschaftsbildende Institutionen dem Menschen nicht mehr einfach auf selbstverständliche Weise die leitenden Werte und die massgebende Weltanschauung zu vermitteln vermögen, so hat dies nicht den Sinn, die Wert- und Sinnbezogenheit dieser Institutionen grundsätzlich zu leugnen, sondern vielmehr den Einzelnen darauf zu verweisen, dass es immer noch an ihm selbst liegt, philosophierend und sich erziehend und bildend sein Leben zu gestalten.

I. Einleitung: Überblick über das Thema

Wenn im folgenden das Verhältnis von Philosophie und Erziehung oder genauer die Bedeutung der Philosophie für die Erziehung angesichts der gegenwärtigen Lage des Menschen zum Gegenstand grundsätzlicher Erörterungen gemacht werden soll, so möchten wir von vorneherein betonen, dass dies alles aus philosophischer Sicht geschehen soll. Das gilt natürlich vor allem von der Philosophie: Über sie wird hier vor allem aus der Sicht des Philosophiebeflissenen selbst und nicht von einem Aussenstehenden gesprochen werden. Das gilt aber in besonderem Masse von der gegenwärtigen Lage des Menschen und von der Erziehung. Es kann im folgenden nicht darum gehen, einen geschlossenen Überblick über die

Korrespondenz: Prof. Dr. Fritz-Peter Hager, Kirchstrasse 140, CH-3084 Wabern bei Bern

gegenwärtige Lage des Menschen zu geben, wie sie etwa dem Soziologen, dem Wirtschaftswissenschafter, dem Psychologen oder Berufsleuten welcher Art immer erschliessbar ist. Vielmehr wird es im Zusammenhang mit dem Thema dieser Untersuchung vor allem darum gehen, gewisse *philosophisch relevante Aspekte der gegenwärtigen Lage* des Menschen aufzuzeigen, um von ihnen ausgehend die Bedeutung der Philosophie für die Erziehung, wie sie sich gerade heute darstellt, zu bestimmen. Es wird also hier nicht darum gehen, gewisse besonders aufsehenerregende neue Fakten zur gegenwärtigen Lage des Menschen ans Licht zu bringen, sondern vielmehr gewisse allgemein erkennbare Grundzüge des menschlichen Lebens heute philosophisch zu interpretieren und sie für die Bestimmung des Verhältnisses von Philosophie und Erziehung durch diese Interpretation fruchtbar zu machen. Aber auch was die Erziehung und den Begriff der Erziehung betrifft, so wird hier natürlich nicht über eine bestimmte Fachausbildung die Rede sein können, sondern es wird *ein philosophisch bestimmter Begriff der Erziehung* zugrunde gelegt werden, wobei dann allerdings auch zu zeigen sein wird, wie dieser philosophisch bestimmte Begriff der Erziehung sich zu anderen, nicht-philosophischen Erziehungsbegriffen verhält und welche prinzipielle Bedeutung der hier gemeinte philosophische Begriff der Erziehung auch im Rahmen jeder Fachausbildung haben könnte.

II. Grundzüge der gegenwärtigen Lage des Menschen aus philosophischer Sicht

Um aber nun die Bedeutung der Philosophie für die Erziehung angesichts der gegenwärtigen Lage des Menschen in einigen ihrer wichtigsten Aspekte darlegen zu können, müssen wir uns zuerst fragen, welches denn zunächst die philosophisch relevanten Grundzüge der gegenwärtigen Lage des Menschen sind, die uns hier besonders interessieren sollen; dann wird es unumgänglich sein, den Begriff der Philosophie näher zu kennzeichnen, welchen wir unseren Ausführungen zugrunde legen wollen; schliesslich werden wir uns dem Wesen und den Aufgaben der Erziehung aus philosophischer Sicht zuwenden, und zum Abschluss nehmen wir dann dazu Stellung, wie wir uns die Bedeutung der Philosophie für die Erziehung gerade angesichts der gegenwärtigen Lage des Menschen denken.

Eines der wichtigsten Grundwesensmerkmale der gegenwärtigen Lage des Menschen aus philosophischer Sicht ist das Scheitern und Fragwürdigwerden aller bisher gültigen Werte, aller ethisch, religiös, politisch, weltanschaulich bestimmten Massstäbe des Lebens, besonders soweit sie an Institutionen der Menschen wie Kirche, Staat, Partei, Rasse, Klasse oder auch Familie als Träger und Verkünder dieser Werte und Massstäbe gebunden sind. Ich darf sogleich näher erläutern, was ich mit dieser These meine oder vielmehr nicht meine, um keine Missverständnisse über diese Grundvoraussetzung meiner Ausführungen aufkommen zu lassen. Gemeint ist hier nicht, dass der Mensch überhaupt jede Fähigkeit verloren habe, Werte und Massstäbe für sein Leben als Prinzipien des Denkens und Handels aufzustellen oder, was noch viel schlimmer wäre, dass er überhaupt verlernt habe, nach solchen Werten und Massstäben zu suchen.

Was aber heute mehr und mehr fragwürdig wird, das sind von bestimmten Institutionen der menschlichen Gemeinschaft tradierte Werte, Massstäbe und Richtlinien für das menschliche Leben im ganzen, welche von der jeweils heranwachsenden Generation auf konfliktlose Weise übernommen werden oder in die die jungen Menschen auf organische Weise hineinwachsen könnten, indem sie sich das Überlieferte in einem stetigen, schrittweise voranschreitenden Prozess aneignen würden. Alle traditionellen, gemeinschaftsbildenden und von der Gemeinschaft her das Leben mit Sinn erfüllenden Institutionen haben in den grossen weltanschaulichen, revolutionären und kriegerischen Erschütterungen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, aber besonders deutlich in unserem Jahrhundert an Glaubwürdigkeit verloren, und zwar nicht nur deswegen, weil sie die grossen kriegerischen Katastrophen unseres Jahrhunderts nicht zu verhindern vermochten oder weil sie die grossen gegenwärtigen Menschheitsprobleme, wie Hunger, Überbevölkerung, Umweltverschmutzung, die Kluft zwischen Entwicklungsländern und reichen Industriestaaten, Konjunkturüberhitzung und Rezession nur unzureichend zu lösen vermögen.

Für die Glaubwürdigkeitskrise vieler gemeinschaftsbildender Institutionen, welche früher gültige Wertmassstäbe für das menschliche Leben aufzustellen und weiterzugeben vermochten, scheint es fast noch wichtigere innere Gründe zu geben: Viele traditionelle wertbildende Institutionen haben in ihrem Verhalten nur zu oft gezeigt, dass das Wertsystem oder die Weltanschauung, zu welchen sie sich rein äusserlich oft immer noch bekennen, für sie nur mehr Maske geworden, dass sie nicht die eigentliche

Wirklichkeit sind, um welche sich das ganze Leben auch im Rahmen dieser Institutionen dreht, nach der es sich bestimmt und ausrichtet. Vielmehr hat sich gezeigt, dass das Streben nach Macht oder Gewinn bei diesen Institutionen oder bei einzelnen ihrer führenden und sie beherrschenden Vertreter das eigentliche Zentrum des Lebens auch in diesen Institutionen geworden ist, welchem die ursprünglich diese Gemeinschaft tragenden und beseelenden sittlichen und weltanschaulichen Ideen, Ideale und Wertmassstäbe nur noch als Aushängeschild, Deckmantel oder Vorwand zu dienen haben. So sind die Kirchen oft genug im Laufe der Geschichte ihrer ursprünglichen evangelischen Zielsetzung untreu geworden und haben sich durch Gewinnung eigener politischer und wirtschaftlich finanzieller Macht oder durch Anpassung und Kooperation mit den jeweils gerade finanziell und politisch Mächtigen von ihrer ursprünglich rein geistigen, religiösen und ethischen Bestimmung entfernt. Aber auch die einzelnen Nationalstaaten, welche seit dem Ende des 18. Jahrhunderts noch bis in unser Jahrhundert hinein aus den alten Fürstenstaaten hervorgingen und an deren Wurzel bei ihrer Entstehung fast immer grosse Freiheitsbewegungen standen, welche ihrerseits durch Menschheitsideale wie Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Anerkennung der Menschenrechte getragen wurden – auch diese Nationalstaaten haben heute ihren ursprünglich zündenden ideellen Gehalt weitgehend verloren, oder dieser ist zu einer bloss rechtlich garantierten Selbstverständlichkeit und Äusserlichkeit herabgesunken, welche nicht mehr von lebendigem geistigem Gehalt erfüllt ist. Auch die Nation, das Vaterland, ist heute kaum noch primär ein Wertträger, eine Institution, in deren Rahmen man sich nur betätigen müsste, um einen letzten Sinn des Lebens auf tiefgreifende Weise verwirklichen zu können. Man könnte noch weitere Beispiele anführen, wie das Zurücktreten der ursprünglich ideell bestimmten Parteien hinter den Wirtschaftsverbänden, die Auflösung oder doch Gefährdung der Familie als traditioneller Grundlage aller Lebensordnung. Doch geht es uns hier nicht so sehr um Beispiele als um das Grundsätzliche.

Und gerade im Zusammenhang mit der grundsätzlichen philosophischen Kennzeichnung der gegenwärtigen Lage des Menschen muss noch folgendes gesagt werden: Zwar mögen auch in früheren Zeiten bei ursprünglich ideell geprägten Gemeinschaften Züge des Strebens nach wirtschaftlicher Macht und finanziellem Gewinn hervorgetreten sein, aber in keiner Zeit vor der unseren ist das Bewusstsein von der Demaskierung der

ideell bestimmten gemeinschaftlichen Institutionen als reiner Machtkörper oder Machtgruppen, die dem Einzelnen kaum mehr dazu verhelfen können, den Sinn seines Lebens zu finden, so allgemein geworden wie gerade heute. Kaum je zuvor hat der Zweifel an allgemeingültigen Idealen und Wertmassstäben so sehr um sich gegriffen wie gerade heute.

Das aber hängt wiederum mit einem weiteren Grundzug der gegenwärtigen Lage des Menschen zusammen: Die Kräfte des Menschen scheinen sich mehr und mehr von der Entdeckung und Verwirklichung geistig kultureller Werte auf die technische Produktion von Wirtschaftsgütern und auf die einzelwissenschaftliche Erforschung der Welt und des Menschen durch die mathematisch bestimmten Naturwissenschaften und die von ihnen beeinflussten Humanwissenschaften verlagert zu haben. Niemandem ist es heute unbekannt, dass auch die gesamte Lebenswelt des Menschen von der Technik und den Naturwissenschaften, ja von den ganzen Einzelwissenschaften überhaupt wesentlich mitbestimmt und beeinflusst ist.

Weniger deutlich ins allgemeine Bewusstsein scheint es dagegen eingedrungen zu sein, dass alle diese technischen und einzelwissenschaftlichen Disziplinen, wie gross auch ihre Errungenschaften im einzelnen sein mögen, wie sehr sie zum Teil wenigstens zur Erleichterung der äusseren Umstände des menschlichen Lebens beigetragen haben, doch über den letzten Sinn des menschlichen Lebens nichts aussagen, dass sie gerade keine ethischen Wertmassstäbe und Richtlinien für das menschliche Verhalten und Handeln aufzustellen vermögen und dass sie auch keine Einsicht in die universalen Sinnzusammenhänge der Wirklichkeit als eines Ganzen und in die Stellung des Menschen in ihr vermitteln oder auch nur anstreben. Wenn Kultur und insbesondere geistig philosophisch bestimmte Kultur in Kunst, Religion und Wissenschaft dadurch gekennzeichnet ist, dass sie dem Menschen durch das, was sie schafft, immer sein Innerstes, sein eigentliches Menschsein berührende Einsichten in die mögliche Sinnhaftigkeit der Gesamtwirklichkeit, in der er lebt, vermitteln will, so ist unsere technisch bestimmte Zivilisation in all ihren einzelnen Erscheinungen gerade dadurch bestimmt, dass sie dem Menschen eine Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens und nach den Prinzipien und Richtlinien seines Handelns in ethischer Hinsicht gerade nicht gibt. Obwohl also schon hieraus deutlich wird, dass der Mensch die eigentlichen Grundprobleme seines Lebens immer noch von sich aus durch

eigene innere Entscheidung lösen muss und sich dabei der Errungenschaften der technischen Zivilisation nur als Hilfsmittel bedienen kann, gibt es doch gerade heute immer wieder Bestrebungen, die Lage des Menschen durch eine Art technischer Totalplanung zu bessern, wobei übersehen wird, dass dadurch der Mensch zur Sache degradiert und die eigentlichen Probleme seines Menschseins davon nicht berührt würden.

Wenn also heute der junge Mensch nach bestimmenden Prinzipien und Idealen für sein Leben sucht, wenn er sich den Überblick über die auch von ihm wieder zu bewältigende Wirklichkeit in einem bestimmten Weltbild zu verschaffen versucht, so muss er doch wohl erleben, dass weder die traditionellen gemeinschaftsbildenden Institutionen noch die moderne technisierte Arbeitswelt ihm eine Antwort auf diese letzten ihn bedrängenden Fragen zu geben vermögen. Was findet statt dessen er und jeder, der, auf welcher Altersstufe immer, diese letzten Fragen zu stellen wagt, vor?

Er findet statt der Institutionen, die ihm eine lebendige, sinnerfüllte Antwort auf die letzten Fragen zu vermitteln vermöchten, einerseits in den meisten westlichen Industriestaaten ein reines Ethos des wirtschaftlichen Erfolges und ein Vorherrschen des Leistungsprinzips in allen Gesellschaftsschichten vor, und andererseits in einer Reihe von totalitären Staaten vor allem kommunistischer Prägung die fast absolute Herrschaft einer erstarrten und dogmatisch verfestigten politischen Ideologie, welche alles geistige Leben lediglich als Überbau über die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse betrachtet und den einzelnen Menschen ganz zum Bestandteil einer gesellschaftlichen Maschinerie degradiert, innerhalb derer er keinen Eigenwert mehr hat.

Einerseits herrschte also (bis vor kurzem noch fast ungebrochen) in den westlichen Industriestaaten eine immer wieder neu auftretende Grundeinstellung vor, wonach der eigentlich wertvolle Mensch primär und fast ausschliesslich der wirtschaftlich und finanziell tüchtige Mensch ist, welcher sich durch immer bessere berufliche Leistungen in den Genuss immer grösserer wirtschaftlicher Vorteile zu setzen vermag und dadurch instandgesetzt wird, immer mehr der Konsumgüter und der Statussymbole, wie sie die Konsumgesellschaft verleiht, sich zu verschaffen. Andererseits wird gerade in den kommunistischen Staaten eine Ideologie, die ursprünglich auf die Befreiung des Menschen von drückender Abhängigkeit ausgerichtet war und diese Befreiung (mit allerdings ungeeigneten Mitteln und von

falschen Voraussetzungen aus) zu verwirklichen versuchte, in unterschiedlich starrer und dogmatisch verfestigter Weise auf die Ordnung der menschlichen Verhältnisse angewendet, wobei zwar auf wirtschaftlich-technischem Gebiete gewisse Liberalisierungstendenzen besonders in einigen ehemaligen Satellitenstaaten immer wieder möglich sind, auf geistig kulturellem Bereich aber die freie künstlerische und intellektuelle Gestaltung und Erkenntnis immer empfindlich eingeschränkt bleibt und der Mensch daher gerade auf einem entscheidenden Gebiet seiner Selbstverwirklichung niemals wahrhaft zu sich selber kommen kann.

Es ist daher nicht unbedingt verwunderlich, wenn sowohl im Westen wie im Osten geistige Gegenbewegungen gegen das herrschende gesellschaftliche System aufgetreten sind, welche wohl nicht mit dieser Heftigkeit hätten in Erscheinung treten können und welche wohl nicht jenes grosse Aufsehen hätten erregen können, wenn sie nicht doch auf gewisse Mängel im herrschenden gesellschaftlichen System hingewiesen hätten. Ohne dass hier auch nur im mindesten versucht werden soll, die Methoden oder gar die Weltanschauung gewisser linksextremer studentischer Revolten beispielsweise in Deutschland, Frankreich und Italien zu rechtfertigen oder gar zu propagieren, darf doch wohl gesagt werden, dass die Überspannung des rein wirtschaftlich orientierten Leistungsprinzips in gewissen westlichen Industriegesellschaften, die Degradation des Menschen zum blossen Sklaven des wirtschaftlichen Fortschritts, der ihm doch eigentlich dienen sollte, seine Herabwürdigung zum blossen Konsumwesen, das nur finanziellen Gewinn erlangen soll, um sich damit wieder gewisse materielle Glücksgüter erringen zu können, neben vielen anderen Faktoren doch gewisse Ansatzpunkte zur echten Kritik jener bietet, denen die Würde des Menschen als eines sich selbst in Freiheit gestaltenden, geistige Werte erkennenden und kulturschaffenden Wesens noch etwas bedeutet. Ähnliches gilt natürlich auch für die Revolten und Freiheitsbewegungen in gewissen totalitären, kommunistischen Staaten des Ostens, wo ja die Gefährdung der Menschenwürde und geistigen Freiheit des Menschen durch einen totalitären gesellschaftlichen Machtapparat überaus deutlich ist und wo auch die Berechtigung jeder echten, den Menschen wieder zu seiner eigentlichen Bestimmung zurückführen wollenden Freiheitsbewegung immer recht klar am Tage liegt.

Zur materialistisch-ökonomischen Grundtendenz in der westlichen Welt ist durch die weltweite wirtschaftliche Rezession und die damit

verbundene Erschütterung eines naiven Zutrauens in eine grenzenlose Entwicklung wirtschaftlichen Wachstums noch etwas Neues hinzugekommen: Auch der wirtschaftlich finanzielle Erfolg als letztes Ziel und letzte Sinngebung des Lebens wurde aus der wirtschaftlichen Entwicklung selbst heraus fragwürdig, und zwar auch bei jenen breiten Schichten, welche nicht schon durch umfassende geistige Bildung vor einer Überschätzung materieller Werte von vorneherein gefeit waren. Dadurch verstärkte sich aber die Sehnsucht der Menschen nach geistigen Werten und nach übergreifenden Idealen und Leitbildern, welche das ganze Leben des Menschen sinngebend durchdringen würden.

Angesichts der offensichtlichen Ohnmacht und des Widersinns extremer revolutionärer Tendenzen, und angesichts der offensichtlichen Abwesenheit der von den Technokraten behaupteten Selbstgenügsamkeit grosser wirtschaftlich-industrieller Systeme, die sich sogar als ausserstande erwiesen, sich selbst vor bedeutenden Erschütterungen und Krisen zu bewahren, erfolgte eine weitgehende (zum Teil das Vergangene romantisch verklärende) emotionelle Rückwendung zu Zeiten, in denen, wie angenommen werden darf, eine selbstverständliche Tradierung von Werten und Normen des menschlichen Lebens und Verhaltens durch gemeinschaftsbildende Institutionen noch möglich war und in denen auch der Jugendliche noch (fast) problemlos in die traditionellen Institutionen als Wertträger hineinwachsen konnte. Aber diese «Nostalgiewelle» ist selber nur möglich vor dem Hintergrund des Fragwürdigwerdens traditioneller Institutionen, sofern sie in die Gegenwart hineinwirken. Die romantische Verklärung der Vergangenheit, die Rückwendung zu ihren gesellschaftlichen Institutionen, die noch auf eine selbstverständliche und problemlose Weise Wertträger und sinngebende Wertvermittler waren (oder in gewissen Fällen auch bloss zu sein schienen), ist selbst kein Vorgang, der die These vom Fragwürdigwerden gemeinschaftsbildender Institutionen als problemloser Wertträger widerlegen würde. Die nostalgische Zuwendung zu einer angeblich im Wertbereich (hinsichtlich der Sinngebung des Lebens) konfliktlosen Vergangenheit ist selbst nur möglich auf Grund der Erschütterung des Vertrauens in gemeinschaftsbildende Institutionen als Wertträger, sie ist selbst nur die Kompensation eines Mangels, nicht etwa die Erkenntnis von etwas hier und jetzt real gegebenem Positivem.

III. Wesensbestimmung der Philosophie und Überblick über ihre zentralen Forschungsgebiete aus der Sicht des Verfassers

Angesichts dieser wenigen, aber wichtigen und philosophisch relevanten Grundzüge und Aspekte der gegenwärtigen Lage des Menschen erhebt sich nun die dringliche Frage, ob überhaupt dem Menschen noch geistige Mittel zur Verfügung stehen, dieser oben kurz gekennzeichneten Lage zu begegnen, ob überhaupt der Einzelne noch in der Lage ist, angesichts der bestehenden Verhältnisse ein sinnerfülltes Leben zu führen. Es erhebt sich aber die für unser Thema noch viel wichtigere Frage, welches die Bedeutung und Stellung von Philosophie und Erziehung angesichts der genannten Grundzüge der gegenwärtigen Lage des Menschen sei, ob Philosophie und Erziehung dem einzelnen Menschen oder einer Gemeinschaft von Menschen überhaupt noch dazu verhelfen können, diese Lage zu bewältigen oder gar zu überwinden, und schliesslich stellt sich die Frage, welche Bedeutung in diesem Zusammenhange heute noch die Philosophie für die Erziehung haben könne. Um aber diese Frage auch nur einigermassen adäquat beantworten zu können, muss zunächst gefragt und dann dargelegt werden, was im Zusammenhange der jetzigen Untersuchung unter Philosophie zu verstehen sei und welchen Begriff der Erziehung wir der Erörterung unseres Problems zugrunde legen wollen.

Man gestatte mir nun, zunächst die *Philosophie* gerade auch im Hinblick auf ihren Forschungsgegenstand als Wissenschaft von den Prinzipien der Wirklichkeit im ganzen oder als Wissenschaft von den universalen Sinnzusammenhängen in der Wirklichkeit als einem Ganzen zu definieren. Unmittelbar aus dieser Definition der Philosophie als Wissenschaft von den universalen Sinnzusammenhängen der ganzen Wirklichkeit ergibt sich auch, dass die Philosophie das Wesen und die Zusammenhänge zwischen den drei Grundrealitäten Gott, Mensch und Welt zu erforschen bestrebt ist, und zwar im Unterschied zu aller einzelwissenschaftlichen Bestrebung ihren allgemeinsten Wesenszügen, ihren Prinzipien und ihren universalen Zusammenhängen nach. Die Philosophie untersucht dabei alles im Medium und mit den Mitteln reinen Denkens und blosser Begriffe. Ihre hauptsächlichen Disziplinen sind von dieser Definition und Einteilung her: die *Ontologie* als allgemeine Seinslehre, als Frage nach der Bedeutung von Sein, nach dem Sein und Seinscharakter jedes Wirklichen und als Frage nach dem universalen Seinszusammen-

hang aller Seienden; die *Metaphysik* als Frage nach der Existenz und dem Wesen von sinnlich nicht mehr wahrnehmbarer, ja sogar übermenschlicher Wirklichkeit; die philosophische *Theologie* als Frage nach der begrifflichen Beweisbarkeit und wesensmässigen Erfassbarkeit Gottes oder des Göttlichen; die philosophische *Anthropologie* als Frage nach dem grundsätzlichen Wesen und der ewigen Bestimmung des Menschen; die philosophische *Kosmologie* und Naturlehre als Frage nach der philosophischen Erfassbarkeit und Interpretierbarkeit von Natur und Welt, nach ihrer Bedeutung für den Menschen und nach der Stellung des Menschen ihnen gegenüber.

Wenn man die philosophische Lehre vom Menschen noch einer näheren Einteilung unterziehen will, so kann man sagen, dass die Philosophie in ihrer Bezogenheit auf den Menschen die Wissenschaft von den Prinzipien des Seins, des Erkennens und des Sollens des Menschen ist. Als Wissenschaft von den Prinzipien des Erkennens umfasst die Philosophie die Disziplinen der Logik und der Erkenntnislehre, als Wissenschaft von den Prinzipien des Sollens die philosophische Ethik sowie die philosophische Staats- und Gesellschaftslehre, während in dem Randgebiet der philosophischen Ästhetik die Philosophie auch den Bereich des Schönen und der Kunst begrifflich zu erfassen versucht. Die philosophische *Logik* befasst sich mit der Frage, inwiefern für das prinzipielle Denken allgemeine formale Denkgesetze bestimmend sind, auf welche Weise diese im positiven Falle erforscht werden müssen und welche Beziehungen diese Gesetze des Denkens zu den Gesetzen des Seins haben. Die philosophische *Erkenntnislehre* erforscht die Art und Weise und den Ursprung philosophischer Erkenntnis und in gewissen Fällen aller Erkenntnis überhaupt. Die philosophische *Ethik* stellt die Frage, ob sich allgemeine Regeln, Gesetze und Prinzipien für das menschliche Sollen und sittliche Wollen besonders beim einzelnen Menschen aufstellen lassen, sie untersucht aber auch die Beziehungen zwischen der Glückseligkeit und der sittlichen Vortrefflichkeit des Menschen, und sie stellt schliesslich die entscheidende Frage nach den sittlichen Werten und den Werten überhaupt, die der Mensch in seinem Sein und Denken zu respektieren habe; auch die Frage nach der sittlichen Bestimmung des Menschen vor der Ewigkeit gehört schliesslich noch in die philosophische Ethik. Die philosophische *Politik* und *Gesellschaftslehre* befasst sich im Unterschied etwa zur Soziologie oder andererseits der Jurisprudenz nicht mit den Gesetzen des gesellschaftlichen Zu-

sammenlebens und den bestehenden Rechtsgrundsätzen und Rechtsnormen in faktisch bestehenden Staats- und Gesellschaftsformen, sondern damit, wie von der philosophischen Sicht über Wesen und Bestimmung des Menschen *der* Staat und *die* Gesellschaft prinzipiell zu konzipieren und einzurichten sein sollen, welche dem Wesen des Menschen am besten gerecht werden. Dass die Philosophie als Wissenschaft von den Prinzipien des Seins des Menschen die philosophische Anthropologie beinhaltet und was für Disziplinen aus ihrer Definition als Wissenschaft von den Prinzipien des Seins im Allgemeinen hervorgehen, haben wir früher schon dargelegt.

Es mag vielleicht erstaunen, dass wir uns im voraufgehenden erlaubt haben, auch die Philosophie als Wissenschaft zu bezeichnen. Das soll nun aber durchaus nicht heissen, dass wir sie im selben Sinne als Wissenschaft verstehen wie die mathematisch bestimmten Naturwissenschaften, dass sie demselben Exaktheitsideal zu entsprechen habe wie diese oder dass in ihr die Erfahrung bestimmt gefasster sinnlicher Wahrnehmung ebenfalls die letzte Verifikationsinstanz zu sein hätte wie in jenen Wissenschaften, die sich mit der Erforschung sinnlich wahrnehmbarer und in diesem Sinne erfahrbarer Wirklichkeit befassen. Wenn wir die Philosophie als Wissenschaft definieren, so meinen wir mit ‹*Wissenschaft*› zunächst einmal ganz allgemein *jede methodische und einen systematischen Zusammenhang anstrebende sowie ihrer begrifflichen Voraussetzungen bewusste und über sie reflektierende Erforschung der Wahrheit* irgendwelcher Art. Die Philosophie nun erforscht nicht die Wahrheit über irgendwelche Faktizitäten empirischer Art, welche sich nur durch die Erfahrung der Sinneswahrnehmung verifizieren liesse. Sie erforscht vielmehr das allgemeine Wesen und die universalen Sinnzusammenhänge der Wirklichkeit als eines Ganzen. Dabei kann sie sich nicht mehr der Sinneswahrnehmung und Erfahrung bedienen, die nur einzelnes erfassen und unter allgemeinen Gesetzen zusammenfassen können, sondern sie ist auf das Denk- und Ausdrucksmittel allgemeiner Begriffe und allgemeiner Sätze angewiesen, welche sie so weit wie möglich in ihrem Wesen erläutert und in ihrem Anspruch auf allgemeine Gültigkeit zu begründen versucht. Die Philosophie ist also unserer Auffassung nach eine Wissenschaft in dem Sinne, dass sie eine intellektuelle Untersuchung ist, welche über die Gegenstände ihrer Forschung allgemeingültige Sätze aufzustellen vermag, indem sie rational durchschaubare und hinsichtlich ihres logischen Zusammenhanges über-

prüfbare Argumente für diese Sätze aufzustellen bestrebt ist, wobei die Wissenschaftlichkeit der Philosophie auch darin besteht, dass sie sich über ihre denkerischen Voraussetzungen, ihre Grundbegriffe, ihre Sätze und den systematischen Zusammenhang zwischen ihnen kritisch Rechenschaft zu geben versucht.

Zum Sondercharakter der Philosophie als Wissenschaft vom allgemeinen Wesen und den universalen Sinnzusammenhängen der Wirklichkeit als eines Ganzen gehört es auch, dass sie als Wissenschaft sich nur gerade allgemeiner Begriffe und des reinen, sogenannt abstrakten Denkens als Denk- und Ausdrucksmittel bedient. Es gehört ferner zum Wesen der Philosophie, dass für sie dieses Denken mit seinen Begriffen nie blosses Instrument zur Ergreifung einer beliebigen Wahrheit ist, wobei dieses Instrument gegenüber dem Subjekt, das es anwendet, und dem Objekt, auf das es angewendet wird, nie bloss gleichgültig und distanziert sein und darum nie absolut von ihnen getrennt werden und für sich allein in empirischer Weise als Sache objektiviert werden könnte.

Da ferner der Mensch, je allgemeineren Zusammenhängen der Wirklichkeit im ganzen er sich zuwendet, desto mehr von ihnen in seinem ganzen Leben betroffen wird, da gerade die denkerische Beschäftigung mit den universalen Sinnzusammenhängen der Wirklichkeit im ganzen, wie sie in der Philosophie geübt wird, dem Menschen ein sinnvolles und bewusstes Leben im ganzen und aus dem Ganzen heraus zu führen ermöglicht, so ist die Philosophie, so sehr sie in ihren besten Ausprägungen immer wissenschaftlichen Charakter hat, doch eine bestimmte Lebensform und eine das Leben selbst vielleicht unmittelbarer als andere Wissenschaften gestaltende Lebensmacht, nämlich diejenige der grundsätzlichen intellektuellen und reflektierten Zuwendung zur Wirklichkeit im ganzen.

Da ferner der Mensch sein Leben bewusst, grundsätzlich und menschenwürdig nur führen kann, wenn er einen allgemeinen Überblick über die Wirklichkeit und über den Menschen selbst im ganzen zu gewinnen vermag, welcher auch die Aspekte des Sinns, des Wertes und des Sollens in seine wissenschaftliche Gesamtkonzeption einschliesst, so ergibt sich, dass die Philosophie als Wissenschaft von dem allgemeinen Wesen und den universalen Zusammenhängen der ganzen Wirklichkeit eine unausweichliche Aufgabe wahren Menschseins immer bleiben wird. Ganz unabhängig davon, was die Philosophie in ihrer über zweitausendjährigen Geschichte geleistet hat (und sie hat in der Tat bewunderungswürdige Lei-

stungen erbracht), aber vor allem auch ganz unabhängig davon, was die Philosophie bisher nicht hat leisten können oder worin sie versagt hat, bleibt unseres Erachtens die von uns definierte Philosophie mit ihren Disziplinen *als vom Menschen immer neu zu erfüllende Aufgabe* immer bestehen.

IV. Einwände und vorläufige Entgegnungen auf diese zum Thema der Bedeutung oder Irrelevanz der Philosophie für die Erziehung

Bevor wir nun nach dieser Wesensbestimmung der Philosophie uns einer eigenen Definition des Begriffes der Erziehung zuwenden und erläutern können, was wir selber unter Erziehung in unserem Zusammenhang verstehen und wie wir uns die Beziehungen zwischen Philosophie und Erziehung denken, müssen wir noch kurz darauf hinweisen, wie weit gerade von der gegenwärtigen Lage her auch Einwände gegen die Bedeutung, ja zentrale Bedeutung der Philosophie für Erziehung und Pädagogik erhoben werden können und mit welchen (vorläufigen) Antworten und Erwiderungen allenfalls diesen Einwänden von einem philosophischen Standpunkt aus begegnet werden kann. Die eigentliche Lösung der hier kurz angedeuteten Problematik der Bedeutung der Philosophie für Erziehung und Pädagogik werden wir dann erst in unseren Ausführungen über unsere eigene Konzeption der Beziehungen zwischen Philosophie und Erziehung umreissen.

Folgende Einwände lassen sich gerade heute gegen die These von einer zentralen und grundlegenden Bedeutung der Philosophie für die Erziehung und die Pädagogik als die Theorie der Erziehung und Bildung machen: Erstens wird oft darauf hingewiesen, dass Erziehung nichts anderes sein könne, als Hilfe an den Heranwachsenden zum Bestehen im späteren Existenzkampf, Ertüchtigung im Hinblick auf die vor allem im erwachsenen Leben dann voll zu bewährende Fähigkeit zu überleben und sich überall durchzusetzen. Die Konsequenzen dieser Haltung für die Konzeption der schulischen Bildung sind die, dass von dieser, sofern sie nicht ganz einfach schon Ausbildung zum Beruf im Sinne der Fachschule sein soll, bloss eine Art Vorbildung, allgemeine Grundlage an Kenntnissen und Fähigkeiten für die Inangriffnahme der späteren beruflichen Ausbildung erwartet wird. Erziehung und Allgemeinbildung als etwas noch von beruf-

licher Ausbildung Verschiedenes und nicht unmittelbar darauf Vorbereitendes wird entweder für sinnlos oder für eine völlig subjektive und der beliebigen Willkür zu überlassende Angelegenheit angesehen.

Zweitens wird etwa gegen die These von der zentralen Bedeutung der Philosophie für die Erziehung und besonders die Pädagogik der Hinweis geltend gemacht, dass ja die Erziehungswissenschaft gerade heute nicht mehr primär von der Philosophie bestimmt, gestaltet und durchdrungen werde, nachdem offensichtlich jahrhundertelang die Erziehungslehre nichts anderes als ein Teil der Philosophie gewesen ist. Die Philosophie, so wird etwa argumentiert, ist als Grundlagenwissenschaft für die Pädagogik durch die modernen, zeitgemässen Erfahrungswissenschaften wie Psychologie, Soziologie und biologische Anthropologie ersetzt worden, und zwar, wie manche glauben, in der Weise, dass es der Philosophie gar nicht mehr bedarf. In der Pädagogik gilt es, den Bildungs- und vor allem Ausbildungsvorgang als solchen wissenschaftlich zu beschreiben, die anthropologischen Voraussetzungen dieses Vorganges in Psychologie, Soziologie und Biologie empirisch zu erforschen sowie die richtige Auswahl der Bildungsinhalte und möglichst effiziente Technik der Wissensvermittlung wissenschaftlich in den Griff zu bekommen. Die Philosophie ist zur Besorgung dieses Geschäftes nicht mehr nötig.

Als dritter Einwand wird oft genannt, dass zwischen Philosophie und Erziehung eine prinzipielle Kluft darum bestehe, weil die Philosophie eine rein theoretische Disziplin mit Zentren in Erkenntnislehre und Logik oder (je nach Richtung) in Metaphysik und Ontologie sei, während die Erziehung umgekehrt ein primär praktisches Bemühen um die Eingliederung unerwachsener Menschen in die Gesellschaft darstelle. Die Philosophie versteigt sich oft zu weltfremden Spekulationen und Utopien, die Erziehung dagegen, als Ausbildung und Bildung verstanden, kümmert sich um die Lösung eines rein praktischen Problems.

Als vierten Einwand könnte man auch geltend machen, dass Philosophie und Erziehung sich vor allem darum nicht miteinander in Beziehung setzen lassen, weil die Philosophie es primär mit der Wirklichkeit, dem Erkennen und Sollen des erwachsenen Menschen, des vollendeten animal rationale, zu tun hat, während Pädagogik und Erziehung sich insbesondere um die Menschwerdung des Unerwachsenen kümmern, welche für die Wesenserfassung des erwachsenen Menschen und die der Philosophie sich stellenden Grundprobleme des Menschseins nicht von Belang sind.

Als letzten Einwand gegen die fundamentale Bedeutung der Philosophie für die Erziehung könnte man den Sachverhalt formulieren, dass die Philosophie ihrem Wesen gemäss immer auf ihre Geschichte bezogen sei und aus ihren geschichtlichen Traditionen heraus lebe, während Erziehung und Ausbildung eine stets aktuelle Aufgabe seien, die jeweils von den unmittelbaren Bedürfnissen der Gegenwart her neu zu beantworten sei und gelöst werden müsse.

Wenn wir nun kurz andeuten, wie man auf diese Einwände entgegnen könne, so handelt es sich hier nur um vorausdeutende, kurz zusammengefasste Antworten auf diese Einwände, welche zunächst die Hemmungen abbauen sollen, die gegen eine Inbezugsetzung von Philosophie und Erziehung bestehen, bevor dann endgültig von unseren eigenen Bestimmungen über das Verhältnis zwischen Philosophie und Erziehung her die Lösung des Problems gerade im Hinblick auf die gegenwärtige Lage des Menschen gegeben werden kann.

Der erste Einwand kann so pariert werden, dass ja, wie auch schon die Erfahrung des menschlichen Lebens zeigt, Erziehung und Bildung als grundlegende Aufgaben des Menschseins sich nie in blosser Fachausbildung und beruflicher Ausbildung erschöpfen können. Das Verschwinden alter, das Entstehen neuer Berufe, der wirtschaftliche Aufschwung und der oft ebenso rapide sich einstellende wirtschaftliche Rückgang, der wesentliche Wandel in den gesellschaftlichen Aufbaustrukturen und Hierarchien lassen es als grundsätzlich verfehlt erscheinen, den Menschen nur gerade zum funktionstüchtigen Glied einer jeweils gerade bestehenden Gesellschaft auszubilden und zu erziehen. Immer muss im Rahmen einer Allgemeinbildung auch dem Jugendlichen der Versuch des Menschen nahegebracht werden, ein sinnvolles Gesamtbild der Wirklichkeit und des Verhältnisses zwischen Mensch und Welt zu gewinnen, immer muss er auch in der Erziehung auf die Idee dessen, was er sein soll, ausgerichtet werden, er muss zur Besinnung über sich selbst als autonomes, sich aus sich selbst heraus bestimmendes Wesen gebracht werden. Für diese beiden Aufgaben der Bildung und Erziehung aber braucht es Philosophie.

Der zweite Einwand, wonach die Pädagogik heute von Erfahrungswissenschaften und Einzeldisziplinen, aber nicht mehr von Philosophie bestimmt wird, kann ohne weiteres so beantwortet werden, dass ja gerade einige nach wie vor als wesentlich erkannte Aufgaben der Erziehung und Bildung und der Theorie über sie, wie die Frage nach dem Ziel der Erzie-

hung, nach der ewigen Bestimmung des zu erziehenden Menschen, die Normdiskussion in der Pädagogik, die Frage nach den erkenntnisleitenden Interessen in der empirischen Forschung, die wissenschaftstheoretischen Probleme der empirischen Humanwissenschaften, nicht mehr selbst von den Erfahrungswissenschaften und von Einzeldisziplinen wie Psychologie, Soziologie, biologischer Anthropologie erfasst und gelöst werden können, ganz abgesehen davon, dass die zuletzt genannten empirischen Disziplinen den Menschen als freies, sich selbst bestimmendes Wesen, als Werk seiner selbst im Sinne Pestalozzis nicht adäquat wiedergeben. Gerade das, woran im Jugendlichen in Erziehung und Bildung immer wieder appelliert werden muss, nämlich die erwachende Freiheit der Selbstbestimmung, ist nicht erfahrungswissenschaftlich objektivierbar, sondern nur durch Philosophie deutbar und verstehbar.

Auf den dritten Einwand kann man leicht erwidern, dass ja auch die Philosophie in Ethik und Staatsphilosophie immer schon praxisrelevant und praxisbezogen war und ist, dass sie in vielen ihrer Ausprägungen wesenhaft eine Anleitung zum rechten Leben auf Grund theoretischer Schau sein will (wie das sehr schön schon bei Platon zum Ausdruck kommt). Andererseits erfordern auch Erziehung und Bildung in ihrer Problematik eine Theorie pädagogischen Handelns, welche philosophische Fragestellungen mit einbegreift oder durch sie noch ergänzt wird.

Was den vierten Einwand betrifft, wonach es die Philosophie mit dem Menschen in vollem Sinne des Wortes, die Erziehung aber mit dem Unerwachsenen zu tun habe, so ist darauf zu antworten, dass die Erziehung den Unerwachsenen auf ein Idealbild des erwachsenen Menschseins hinführen will, dass sie gerade in ihren Bemühungen um die Menschwerdung des Unerwachsenen oft zentrale Entscheidungen für die menschliche Gesellschaft fällt und dass umgekehrt die Philosophie, indem sie sich z. B. ethisch, aber auch in weiterem Sinne anthropologisch für die Menschwerdung des Menschen interessiert, um das Problem des Unerwachsenseins des Menschen (das Problem, dass der Mensch, bevor er Erwachsener wird, vorher etwas wesenhaft anderes, eben Kind und Jugendlicher, ist) in ihren grundsätzlichen Reflexionen nicht herumkommt. Das Problem des Eigenwerts der Kindheit und der Genesis des Menschseins in Kindheit und Jugend als relevant für die philosophische Reflexion über den Menschen insgesamt ist spätestens seit Rousseau auch im Rahmen der Philosophie selbst von höchster Aktualität.

Der fünfte Einwand schliesslich, dass ja die Philosophie ihrem Wesen nach immer mit ihrer Geschichte verbunden bleibe, die Erziehung und die Wissenschaft von ihr sich aber ausschliesslich an der jeweiligen Aktualität der Gegenwart zu orientieren habe, kann die These von der wesenhaften und zentralen Bedeutung der Philosophie für Erziehung und Pädagogik ebenfalls nicht erschüttern: Zu diesem Einwand ist zu sagen, dass auch pädagogische Ideen, Institutionen und Probleme der Gegenwart sich oft nur von ihrer Geschichte her verstehen lassen, und die Geschichte der Pädagogik ist bis weit ins 20. Jahrhundert hinein sehr eng mit der Geschichte der Philosophie verbunden, so dass gewisse pädagogische Ideen und Probleme, aber auch die grundsätzliche Einrichtung pädagogischer Institutionen sich gar nicht anders als vor dem Hintergrund und aus dem Kontext der philosophischen Grundhaltung, ja der Weltanschauung verstehen lassen, von der her sie geäussert und verwirklicht worden sind. Ohnehin ist man in der Philosophie sowohl wie auch (vielleicht noch in geringerem Masse) in der Erziehungswissenschaft von der Isolierung der aktuellen Diskussion systematischer Fragen von ihrer Geschichte in letzter Zeit deutlich wieder abgekommen.

V. Wesensbestimmung der Erziehung und Bildung

Das alles bringt uns aber nun zur entscheidenden Frage, welchen positiven Begriff der *Erziehung* wir selbst denn nun unseren Ausführungen über die Beziehungen zwischen Philosophie und Erziehung angesichts der gegenwärtigen Lage des Menschen zugrunde legen wollen. Erst wenn wir erklärt haben, was wir selbst prinzipiell unter Erziehung verstehen wollen, können wir dann anschliessend aufzeigen, inwiefern unserer Ansicht nach die Philosophie für die Erziehung und Bildung gerade angesichts der gegenwärtigen Lage des Menschen von grosser Bedeutung ist.

Erziehung ist unserer Auffassung nach wesentlich Gestaltung des Menschen durch sich selbst unter der Führung des Intellekts und seiner Erkenntnis, und zwar ist Gestaltung des Menschen durch sich selbst hier in der universellsten und prinzipiellsten, das ganze Leben des Menschen betreffenden Bedeutung dieses Begriffes gemeint. Erziehung ist die bewusste und sinnvolle prinzipielle Führung und Formung des menschlichen Lebens durch den Menschen selbst nach bestimmten allgemeinen

Prinzipien und Ideen. Die Erziehung von Kindern und Jugendlichen ist in diesem allgemeinen Rahmen nur ein Sonderfall, allerdings ein besonders bedeutungsvoller, wenn man von der Voraussetzung ausgeht, dass Jugendliche und besonders Kinder noch in höherem Masse der Hilfe und Anleitung anderer Menschen bedürfen, um ihr Leben bewusst und sinnvoll nach bestimmten Prinzipien und Ideen führen und gestalten zu lernen. Dennoch möchten wir aber an dieser umfassenden Definition des Begriffes der Erziehung, welcher auch den Erwachsenen während der ganzen Dauer seines Lebens betrifft, festhalten. Nicht nur was die berufliche Fachausbildung betrifft, scheint uns also gerade heute eine «éducation permanente», eine während der ganzen Dauer des menschlichen Lebens aktuelle Erziehungstätigkeit des Menschen sich selbst gegenüber angezeigt zu sein, sondern auch in prinzipieller Hinsicht: Auch was die grundsätzliche Ausrichtung seines Lebens, seine prinzipielle Führung und Formung durch sich selber angeht, hat der Mensch sein ganzes Leben lang eine erzieherische Aufgabe sich selbst gegenüber.

Die Aufgabe der sinnvollen Gestaltung, der prinzipiellen Führung und Formung des menschlichen Lebens aus der Orientierung durch allgemeine Ideen heraus erlischt ja während des ganzen Lebens des Menschen nie. Immer wieder stellt sie sich neu, niemals kann sie durch einen einzigen erzieherischen Akt ein für allemal erledigt werden.

Aber noch ein weiterer wesentlicher Grundzug ergibt sich aus unserer Wesensbestimmung der Erziehung: Erziehung ist niemals nur die erzieherische Einwirkung eines bestimmten Menschen, des Lehrers, welcher bereits erzogen wäre, auf einen anderen Menschen, den Schüler, welcher noch zu erziehen wäre. Ähnliches gilt für das Verhältnis von Eltern und Kindern. Erziehung in der grundsätzlichen Bedeutung, welche wir ihr beimessen, ist immer ein Vorgang, welcher vom einzelnen Menschen primär an sich selber vollzogen werden muss. Nur wenn der einzelne Mensch selbständig die Ideen, nach denen er sein Leben formen, führen und gestalten will, erkennen und von ihnen her sein Leben praktisch bestimmen kann, nur dann gelangt er wirklich zu sich selber, nur dann wird er seiner ewigen Bestimmung gerecht, und nur dann kann er auch die volle Verantwortung für sein Leben übernehmen. Die Erziehung von Kindern und Jugendlichen erweist sich unseres Erachtens auch hier wieder als ein Spezialfall der Erziehung in des Wortes allgemeinster Bedeutung.

Die erste Funktion der Erziehung im eigentlichen Sinne ist immer eine gestaltende Tätigkeit eines einzelnen Menschen, welche wesentlich auf diesen Menschen selber gerichtet ist. Wenn nämlich ein Mensch nicht weiss, wie er sich selber zu erziehen hat, wird er schwerlich anderen Menschen Hinweise darauf zu geben vermögen, wie sie ihrerseits sich selber zu erziehen haben. Umgekehrt aber ist es denkbar, dass ein Mensch erzieherisch sich frei selbst bestimmt, ohne von der Erziehung durch andere wesentlich beeinflusst zu sein. Dennoch darf neben der primären Funktion der Erziehung im Sinne der prinzipiellen Formung und Gestaltung des Menschen durch sich selber ihre sekundäre Funktion, nämlich die Vermittlung der erzieherischen Tätigkeit an andere Menschen, nicht vernachlässigt werden. Immer hat echte Erziehung auch das Anliegen, die im eigenen Prozess der prinzipiellen Selbstgestaltung gewonnenen Einsichten in die das menschliche Leben bestimmenden Ideen und Prinzipien auch an andere Menschen weiterzuvermitteln. Niemals darf aber unseres Erachtens die Erziehung anderer Menschen durch einen bestimmten Menschen so verstanden werden, als ob ein Mensch einen anderen Menschen so völlig neu gestalten und beeinflussen könne, wie etwa ein Bildhauer oder mit plastischem Material arbeitender Künstler eine ungeformte Materie völlig neu formen kann. Immer muss Erziehung hinsichtlich ihrer sekundären Funktion als Hilfe und Anregung jüngeren Menschen gegenüber zur Selbsterziehung und Selbstgestaltung verstanden werden.

Erziehung ist nun ferner in ihrer eigentlichen grundsätzlichen Bedeutung für den Menschen noch deutlich zu unterscheiden von der blossen, möglichst effektiven Vermittlung von einzelnen Kenntnissen und Fertigkeiten an den Menschen und vom Bestreben überhaupt, ihn bloss zu einem tüchtigen Angehörigen eines Berufes oder zum funktionstüchtigen Glied einer bestehenden Gesellschaft zu machen. Damit soll keineswegs etwa die grosse Wichtigkeit einer möglichst effektiven Berufsausbildung für jeden Menschen bestritten oder deren Verdienste auch nur im mindesten geschmälert werden. Aber es soll doch darauf hingewiesen werden, dass Erziehung in des Wortes eigentlicher, umfassender Bedeutung sich nie bloss in fachlicher Berufsausbildung erschöpfen kann.

Immer muss Erziehung von einem Grundstock prinzipieller Überlegungen und Erwägungen über Wesen und Bestimmung des Menschen, über seine Grundrechte und über das letzte Ziel seines Lebens getragen

werden, welche das Eigentliche im Menschen in seiner Frage nach dem Sinn seines Lebens, d.h. seines Denkens, Handelns und Tuns angehen. Gerade in einer Zeit rapiden gesellschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Wandels (rascher Wechsel von Hochkonjunktur und Rezession) sowie des Verschwindens alter und des Entstehens neuer Berufe muss sich der Blick des Menschen in radikaler und prinzipieller Weise zu den Wurzeln des Menschseins und der diesem angemessenen Erziehung wenden. Einzelne Kenntnisse und Fertigkeiten sind immer nur Instrumente zur Daseinserhaltung und zur sinnvollen Gestaltung des Lebens; das, worauf es in allem Wandel und Wechsel des menschlichen Lebens und besonders seiner äusseren Formen immer ankommt, ist und bleibt die das wahrhaft menschliche Leben konstituierende prinzipielle, bewusste und sinnvolle Formung und Führung des menschlichen Lebens durch den Intellekt nach allgemeinen Prinzipien und Ideen.

VI. Die Beziehungen zwischen Philosophie und Erziehung angesichts der gegenwärtigen Lage des Menschen

Aber gerade auch hier zeigt sich nun erstmals der notwendige *Zusammenhang zwischen Philosophie und Erziehung:* Beide sind unausweichliche Aufgaben sinnvollen und wahrhaft menschlichen Lebens: Die Philosophie gibt mit der philosophischen Anthropologie als der Lehre von dem allgemeinen Wesen und der Bestimmung des Menschen sowie mit der Ethik als der Wissenschaft von den Prinzipien des menschlichen Sollens bereits den Ausblick frei auf die Ideen, nach denen eine tätige Formung und Führung des menschlichen Lebens durch die Erziehung möglich ist; und die Erziehung umgekehrt kann sich in der genannten Definition sinnvoll nicht verwirklichen ohne den prinzipiellen Überblick über die Wirklichkeit im ganzen, welchen die Philosophie ihr zur Verfügung stellt.

Das bringt uns nun aber unmittelbar zur abschliessend von uns noch zu behandelnden Frage, inwiefern denn nun die Philosophie für die Erziehung gerade angesichts der gegenwärtigen Lage des Menschen noch eine grundlegende Bedeutung haben könne. Darauf lassen sich unseres Erachtens von unserem Zusammenhang her folgende Antworten geben:

Zunächst einmal hat heute die von uns in unserem Sinne definierte Erziehung immer zu beachten, dass der Mensch die sein Leben bestim-

menden Werte und Massstäbe seines sittlichen Verhaltens nicht einfach auf fraglose Weise von überlieferten Institutionen wie Staat, Kirche, Gesellschaft, Rasse, Klasse oder Familie übernehmen kann und dass ihm auch die Kriterien für ein sinnerfülltes Leben nicht einfach von diesen Institutionen auf selbstverständliche Weise zur Verfügung gestellt werden. Vielmehr muss heute doch jeder Einzelne als in weltanschaulich ethischen Belangen völlig freier Mensch darüber entscheiden, und zwar selber entscheiden, welche Wertmassstäbe und Sinnkriterien sein Leben bestimmen sollen. Es ist also heute nicht mehr so, dass dem Einzelnen noch nebenbei unmittelbar von den Instanzen aus, die seine berufliche Ausbildung und Weiterbildung fördern, auch noch gewisse Lebensregeln mitgegeben werden können, nebst gewissen weltanschaulichen Grundlagen, von denen aus er sich prinzipiell mit den Grundproblemen der heutigen und der zukünftigen Menschheit auseinandersetzen könnte. Auch die überlieferten gemeinschaftsbildenden Institutionen können ihm solche Werte und weltanschauliche Grundlagen seines Verhaltens nicht mehr auf eine selbstverständliche Weise einfach mitgeben.

Hier muss jede Erziehung und vor allem jede wahre Erziehung, die sich immer mit den grundlegenden ethischen Problemen und weltanschaulichen Zusammenhängen des Menschseins befasst, auf die Philosophie zurückgreifen, deren eigentliches Thema ja die Erforschung der universalen Sinnzusammenhänge der Wirklichkeit als eines Ganzen ist, und welche von dieser Gesamtkonzeption der Wirklichkeit aus auch die wahrhaft grundlegenden Prinzipien und Lehren über Wesen und Bestimmung des Menschen und über die Grundregeln seines Sollens und die sein Leben sinnvoll machenden Grundwerte aufzustellen und festzulegen versucht. Die Erziehung würde dann wesentlich darin bestehen, die von der Philosophie ausgearbeiteten weltanschaulichen, anthropologischen und ethischen Grundlagen aufzunehmen, sie im Hinblick auf die Weitervermittlung an andere, vor allem junge Menschen zu verarbeiten und den zu erziehenden Menschen in erster Linie dazu anzuleiten, sich sein eigenes Weltbild zu formen, von dem aus er dann auch die Prinzipien, die sein ethisches Verhalten in allen Lebenslagen gemäss einem bestimmten Menschenbild leiten sollen, selber ausarbeiten könnte. Damit würde gerade der junge Mensch darauf hingewiesen, wie nur eine ganzheitliche Betrachtung des Seins im allgemeinen und seines Lebens im besonderen ihm dazu verhelfen kann, sein Leben bewusst und sinnvoll im ganzen zu füh-

ren, und gleichzeitig würde ihm zu einer inneren Selbständigkeit verholfen, von der aus er allen Lebenslagen gerecht werden könnte.

Aber noch hinsichtlich weiterer grundlegender Aspekte der gegenwärtigen Lage des Menschen, wie wir sie eingangs hervorgehoben haben, zeigt sich die neue Bedeutung, welche die Philosophie für die Erziehung gerade heute gewinnen könnte. Die Erziehung muss heute auch dem Umstand Rechnung tragen, dass ökonomischer Wohlstand allein, aber auch der Fortschritt der Technik und der Naturwissenschaften dem Menschen noch kein sinnvolles Leben sichern, welches durch innere Erfüllung und Befriedigung gekennzeichnet wäre. Nur zu oft ist gerade die Erreichung äusseren Wohlstandes und materieller Erfolge von einer inneren Verwahrlosung und von einer Haltlosigkeit in der Lebensführung begleitet, welche oft alles materiell Erreichte wieder zunichtemachen können und welche jedenfalls darauf hinweisen, dass der Mensch, welcher imstande ist, sich durch berufliche oder auch geschäftliche Tüchtigkeit einen gewissen Wohlstand zu erwerben, noch nicht eo ipso der im eigentlichen Sinne ethisch wertvolle Mensch ist, der wesenhaft dazu berufen wäre, ein gutes Leben zu führen. Wohlstand und materieller Erfolg allein garantieren noch kein sinnerfülltes, in sich gehaltenes und bewusst geführtes Leben, immer muss von den materiellen und äusserlichen Gütern noch der richtige Gebrauch gemacht werden, wenn das Leben im ganzen sinnerfüllt werden soll. Immer kommt es also, wenn das Wohl des Menschen im ganzen gewahrt bleiben soll, auf den rechten Gebrauch an, den der Mensch von seinem Wohlstand und seinen wirtschaftlichen Möglichkeiten zu machen versteht, und dieser rechte Gebrauch ist nun wesenhaft nicht mehr etwas, was mit beruflicher Tüchtigkeit des Einzelnen oder seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und Geschäftstüchtigkeit zusammenhängen oder gar damit identisch sein würde. Es gibt so und so viele Menschen, die beruflich ausgezeichnet qualifiziert sind und dennoch nicht den richtigen Gebrauch von ihrer Stellung und Macht und von ihrem erworbenen Wohlstand zu machen verstehen. Besonders verhängnisvoll wirkt sich dies, nämlich die Unfähigkeit, von Wohlstand und bedeutenden wirtschaftlichen Möglichkeiten den richtigen Gebrauch zu machen, auch aus, wenn nicht nur das Leben eines einzelnen Menschen und seine sinnvolle Gestaltung, sondern wenn das Leben ganzer Völker und Staaten, ja der ganzen Menschheit involviert ist. Es braucht nicht eigens hervorgehoben zu werden, dass besonders in einer Zeit, da nicht

nur die Unbegrenztheit, sondern auch die Stetigkeit wirtschaftlichen Wachstums fragwürdig geworden sind und da sich die prinzipielle Vergänglichkeit jeden Wohlstands so deutlich manifestiert, vollends der Primat eines entwickelten Menschentums gegenüber allen beruflichen Fähigkeiten des Einzelnen sich offenbart.

Ähnliches gilt nun auch von den Fortschritten der Naturwissenschaften und der Technik, von denen gerade unser Jahrhundert (nach dem Willen derer, die diese Fortschritte herbeiführen und ermöglichen) so sehr in Atem gehalten und beherrscht wird. Alle diese Fortschritte in den Naturwissenschaften und in der technischen Beherrschung der Welt können nicht nur dem Menschen kein sinnvolles Leben aus sich selbst heraus garantieren, sondern die Naturwissenschaft und die Technik in all ihren Disziplinen sind bisher auch nicht imstande gewesen, den Missbrauch, der mit ihnen in zahllosen Kriegen getrieben wurde, und die negativen Folgen, die sich aus ihnen gerade im Hinblick auf die Verschlechterung der Umweltbedingungen des Menschen (Gewässerverschmutzung, Luftverpestung, Lärmdruck) ergeben haben, zu verhindern oder wesentlich herabzusetzen. Was wir damit sagen wollen, ist natürlich nicht, dass nun alle Fortschritte der Naturwissenschaft und der Technik rückgängig gemacht werden sollten oder dass die Menschheit sich künftig überhaupt nur noch mit Kunst, Philosophie und Kultur, nicht aber mehr mit Technik und Naturwissenschaft zu befassen habe. Was wir damit meinen, ist vielmehr dies, dass Technik und Naturwissenschaft allein, dass auch wirtschaftliche Prosperität und finanzielles Wachstum allein dem Menschen keineswegs dazu verhelfen können, ein sinnvolles Leben zu führen, ja dass sie ihm nicht einmal ein äusserlich ungefährdetes Leben zu garantieren vermögen.

Offenbar, und das ist nun das Entscheidende, gibt es eine Instanz im Menschen, die noch wesenhaft von aller technischen und spezialwissenschaftlichen Intelligenz verschieden und jedenfalls mit ihr nicht bereits gegeben ist, nämlich die überschauende Weisheit des Geistes und der philosophischen Vernunft, wie sie in der Philosophie wirksam sind. Vorzugsweise von ihnen her ist der richtige Gebrauch, den der Mensch von den Wirtschaftsgütern und seiner technischen Macht zu machen hat, zu bestimmen. Diese überschauende Weisheit des Geistes und der philosophischen Vernunft ist in jedem Menschen der Möglichkeit nach angelegt, aber nicht in allen Menschen, vielleicht sogar nur in wenigen, zu voller

Entfaltung ausgebildet. Sie ist aber eine Möglichkeit, die der Mensch jederzeit zur Verfügung hat und auf die er zurückgreifen kann, wenn er sich mit den grundsätzlichen Problemen seines Lebens konfrontiert sieht. Sie ist in ihrer vollen Ausbildung ein Ideal, welchem der Mensch jederzeit nachstreben sollte, wenn er seiner wahren Bestimmung als Mensch gerecht werden und wenn er sein Leben prinzipiell bewältigen und sinnvoll gestalten will.

Da es also nicht die Einzelwissenschaften und nicht die technischen Disziplinen sind, welche dem Menschen jenen anzustrebenden Gesamtüberblick über die ganze Wirklichkeit und seine Stellung in ihr vermitteln, dessen der Mensch so dringend bedarf, um den richtigen Gebrauch von den Wirtschaftsgütern und technischen Errungenschaften zu machen, die er sich erworben hat, so sollte die Erziehung immer zuletzt und zuhöchst auf einer philosophischen Grundlage aufbauen, sie sollte den Menschen dazu bringen, einzusehen, dass es einen letzten und höchsten Wesensgrund im Menschen gibt, welcher nicht mehr durch technische Praktiken und naturwissenschaftliche Methoden gestaltbar ist, sondern nur noch durch philosophische Reflexionen von innen heraus geformt werden kann. Von diesem inneren Zentrum seines Wesens aus sollte der Mensch den richtigen Gebrauch, den er von allen Dingen des wirtschaftlichen und technischen Bereiches zu machen hat, bestimmen. Die Erziehung aber sollte ihm dazu verhelfen, indem sie die Gesamtübersicht über die universalen Sinnzusammenhänge der Wirklichkeit als eines Ganzen und die Stellung des Menschen in ihr sowie die Aussagen über Wesen und Bestimmung des Menschen, welche die Philosophie aufstellt und vermittelt, auf die Gestaltung des inneren Menschen durch den Menschen selbst anwendet und von da aus dem Menschen auch dazu verhilft, seine ganzen Beziehungen zur Aussenwelt immer sinnvoll zu gestalten.

Daraus ergibt sich aber nun, dass gerade das eigentliche Anliegen der Erziehung, nämlich dem Menschen bei seiner Entwicklung zu wahrer Humanität und Vernünftigkeit und zum richtigen Gebrauch aller Dinge behilflich zu sein, nicht durch naturwissenschaftliche Methoden erforschbar und nicht durch technische Praktiken machbar ist, dass alle Technik der Wissensvermittlung, alle Programmierung des Unterrichts, alle Didaktik und pädagogische Psychologie wohl als nützliche Instrumente wahrer und eigentlicher Erziehung verwendet werden können, dass aber durch sie das eigentliche Anliegen der wahren Erziehung nicht zu verwirk-

lichen ist. Diese eigentliche Erziehung, welche, wie wir gesehen haben, auch nicht einfach mit einer speziellen Berufsausbildung identisch ist, sondern sie noch sinnerfüllend übergreift, muss und kann vielmehr in der von uns angegebenen Weise philosophisch und prinzipiell begründet werden, und sie kann auch nur von daher für den Menschen eine wirkliche Lebenshilfe sein. Umgekehrt natürlich kann nach dem bisher Gesagten auch keine Rede davon sein, dass die Philosophie etwa berechtigt wäre, die Erziehung als ein ihr Äusserliches und von ihr zu Vernachlässigendes zu behandeln, sondern indem die Philosophie immer die universalen Sinnzusammenhänge der Wirklichkeit als eines Ganzen erforscht und die prinzipielle Stellung des Menschen in ihr bestimmt, wird sie auch unmittelbar für die praktische Lebensgestaltung des Menschen relevant, ja muss sie Erziehung zu einem aus ihrem Gesamtzusammenhang nicht heraustrennbaren Thema machen. Erziehung wird sogar im Sinne der prinzipiellen Führung und Formung des menschlichen Lebens durch den Menschen selbst ein der Philosophie selber immanenter und aus ihr nicht wegzudenkender Vorgang.

Ganz zum Schluss sei noch eine Bemerkung über das Verhältnis zwischen philosophisch bestimmter Erziehung und eigentlicher Berufsausbildung erlaubt: Zwar hat die philosophisch bestimmte Erziehung immer die Tendenz, den Menschen darauf hinzuweisen, dass er nicht einfach radikal in der beruflichen und sozialen Stellung aufgeht, die er jeweils einnimmt, dass er nicht ganz und gar durch sie determiniert ist und dass er in seinem eigentlichen Menschsein immer mehr ist als bloss der Angehörige eines bestimmten Berufes. Die philosophisch bestimmte Erziehung kann dadurch dem Menschen gerade dazu verhelfen, sich im Wandel seiner beruflichen Situation, im Verlassen alter und im Ergreifen neuer Berufe sowie nicht zuletzt in der Situation der Arbeitslosigkeit immer wieder neu zu behaupten sowie seine Identität mit sich selbst, seine charakterliche Integrität und seine Überlegenheit allen wechselnden Situationen des Lebens gegenüber zu bewahren. Aber selbstverständlich denkt die philosophisch bestimmte Erziehung, so wie wir sie hier konzipiert haben, auch nicht im Entferntesten daran, die eigentliche berufliche Fachausbildung etwa überflüssig oder gar, was viel schlimmer wäre, verächtlich machen zu wollen. Sie respektiert vielmehr in hohem Grade deren Notwendigkeit, achtet deren bedeutende Leistungen und erlaubt sich nur dort, wo sie dazu ausdrücklich aufgefordert wird, auf den Beitrag hinzuweisen, den die

Erziehung, getragen von der Philosophie, zur sinnvollen Durchdringung der fachberuflichen Tätigkeit und des ganzen Lebens durch eine prinzipielle Gesamtkonzeption von der Wirklichkeit und vom Wesen und der Bestimmung des Menschen leisten könnte.